

Die Kröte zum Himmel

Europa konkret I: Schüleraustausch

VON CLAUDIA AUFFENBERG

Die Mallinckrötte, das Maskottchen des Dortmunder Mallinckrodt-Gymnasiums, kann sich auf was gefasst machen. Im kommenden Jahr nämlich soll sie an einem Heliumballon zu ihrem zweiten Höhenflug Richtung Stratosphäre fliegen. Einmal war sie schon da oben. Im Moment baumelt sie noch an der Tasche von Barbara Bullmann, Lehrerin für Englisch und Französisch und seit zehn Jahren Internationale Koordinatorin der Schule. In dieser Funktion arbeitet sie derzeit mit an einem Programm, das den etwas komplizierten Titel Eurostronomia trägt. Dort werden solche Aktionen ausgeheckt und in die Tat umgesetzt. Kleine Plastikschildkröten in den Himmel zu schicken, ist aber keine alberne Spielerei, sondern dient, ja tatsächlich, der Völkerverständigung. Eurostronomia ist ein „Erasmus+“-Projekt, das mit Mitteln der EU finanziert wird und an dem insgesamt acht Schulen aus Europa beteiligt sind. Das heißt: Während des dreijährigen Projektzeitraums fließen in diesen Schulen Fragen rund um die Entstehung des Sonnensystems in den Schulalltag ein. Darüber hinaus gibt es länderübergreifende Projektwochen, in denen Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer aller beteiligten Schulen zusammenkommen und sich gemeinsam mit diesem Thema befassen. Diese Begegnungen sind so etwas wie der tiefere Sinn von Erasmus+. Indem sie gemeinsam etwas tun, gemeinsam über Fragen nachdenken, gemeinsam Dinge austüfteln, lernen sich die jungen Leute kennen, „der Rumäne“ ist nicht mehr „der Rumäne“, sondern heißt Bogdan oder so, es wachsen Beziehungen,

manchmal auch Freundschaften über Ländergrenzen hinweg.

Lina Höch ist Schülerin am Mallinckrodt-Gymnasium, Jahrgang 11, noch ein Jahr hat sie bis zum Abitur. Sie ist nicht nur eine erfahrene „Erasmus+“-Teilnehmerin, sondern ist neuerdings auch Schülerbotschafterin. Das heißt: Sie ist dabei, wenn sich die Lehrerinnen und Lehrer einmal jährlich zur Projektkoordination treffen. Dann bringt sie die Schülerperspektive ein. Im vergangenen Jahr war sie dazu in Rumänien, in diesem Jahr geht es nach Mazedonien. Nicht gerade Länder, in die man in den Urlaub fahren würde. „Das finde ich an Erasmus so toll, dass man die Chance bekommt, Länder und Leute zu sehen, die man sonst nie kennengelernt hätte“, sagt sie. Und die Leute lernt man nicht nur in der Schule kennen, sondern auch bei ihnen zu Hause. Denn die Schüler sind in Gastfamilien untergebracht. Lina Höch kennt beide Rollen, die des Gastes und die der Gastgeberin. Letzteres sei eine Aufgabe, in die man hineinwachsen müsse, sagt sie. „Am Anfang war ich total unsicher und hab mich immer gefragt: Mach ich alles richtig? Braucht mein Gast was?“ Immerhin habe man ja einen komplett fremden Menschen im Haus, das sei schon ein bisschen komisch. „Aber es war immer eine bereichernde Erfahrung.“ Und ganz nebenbei lernt man als Gastgeber/-in auch die eigene Umgebung besser kennen, schließlich gilt es, ihm oder ihr die interessanten Dinge der Heimat zu zeigen, die man natürlich erst mal selbst herausfinden muss.

Erasmus+



Erasmus+ ist das Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union. Es ist mit einem Budget in Höhe von rund 14,8 Mrd. Euro ausgestattet. Mehr als vier Millionen Menschen werden bis 2020 von den EU-Mitteln profitieren. Das auf sieben Jahre ausgelegte Programm soll Kompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit verbessern und die Modernisierung der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung sowie der Kinder- und Jugendhilfe voranbringen.

www.erasmusplus.de

Mallinckrodt-Gymnasium

1851 eröffneten die Schwestern der Christlichen Liebe eine katholische Mädchenschule im ehemaligen Dominikanerkloster an der Propsteikirche in Dortmund. 1978 übernahm das Erzbistum Paderborn die Trägerschaft; mit der Einführung der Koedukation wurden auch Jungen aufgenommen. Heute besuchen rund 1 000 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium, sie werden von 74 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet.

www.mallinckrodt-gymnasium.de



Barbara Bullmann (links)
und Lina Höch, zwei Dort-
munder Europäerinnen.

Foto: C. Auffenberg

Und nicht nur die eigene Heimat, auch die eigene Persönlichkeit lernt man im Umgang mit dem Fremden besser kennen. „Der Weg zu sich selbst führt über andere“, sagt Lehrerin Barbara Bullmann. Wie sehen mich die anderen, wie sehe ich mich – diese Fragen stellen sich fast automatisch. Um an einem der länderübergreifenden Treffen teilzunehmen, müssen die Schüler sich bewerben und ihre Motivation schildern. Viele argumentieren, der Austausch mit anderen reize sie. Im Nachhinein sagten viele der Teilnehmer, der Austausch habe sie ermutigt, später im Studium irgendwas Internationales zu machen.

Aber: In einer Welt, die man heutzutage doch auch vom Sofa aus bequem besichtigen kann, in der man das eigene Heim nicht verlassen muss, um mit Menschen fremder Länder zu kommunizieren, ist da ein Schüleraustausch, also eine analoge Begegnung noch nötig? Kann die Realität noch was bieten? So zu denken, sei ziemlich oberflächlich, tadelt Frau Bullmann und Lina Höch betont, die Herausforderungen der echten Welt seien viel, viel größer. Wenn man sich online mit irgendwem schreibe, könne man sich Zeit mit der Antwort lassen, aber wenn man dem anderen Aug in Aug gegenübersteht, dann müsse man spontan sein. Man müsse schon die eigene Komfortzone verlassen, wirft die Lehrerin ein, die selbst als Schülerin schon alle Austausche mitgemacht hat. Lina Höch sagt

noch, auch die Sinneswahrnehmungen, die seien auch nur in echt möglich. Einmal in Schottland war sie in einer Gastfamilie, die fünf Minuten vom Strand entfernt wohnte, ihre Gastmutter ist mit ihr hingefahren. „Und ich stand da und hatte den Wind im Gesicht. Das war ein so tolles Gefühl, das kann man nicht über Bilder vermitteln.“

Mit Schottland, genauer gesagt mit der Wellington-School verbindet das Mallinckrodt-Gymnasium eine inzwischen 30-jährige Partnerschaft. Deswegen gibt es gerade neben Eurostronomia noch ein weiteres Projekt: „Celebrating Success – den Erfolg feiern“. Es geht u.a. um Queen Victoria als Mutter Europas und – natürlich um den Brexit. Darüber mit den Schotten zu reden, war zum einen hochinteressant, zum anderen sehr bedrückend. Die jungen Schotten waren frustriert, richtig niedergeschlagen, weil sie sich ihrer Zukunft beraubt fühlten.

Ein Schüleraustausch als ganz konkrete Freundschaft stiftende Maßnahme dient der Völkerverständigung und der Friedenssicherung. Das klingt pathetisch, aber die beiden, die Lehrerin und die Schülerin, haben es sozusagen am eigenen Leib erlebt. Nicht nur unter Schülern, auch unter Lehrern sind Freundschaften entstanden. Wer einmal an einem solchen Programm teilgenommen hat, so Barbara Bullmann, wird sicher keine populistischen, nationalistischen Thesen vertreten. „Ganz im Gegenteil.“